

gegrüsst, und der dankt und freut sich auf Ihre Bekanntschaft. Es ist ein sehr würdiger Mann; um auch liebenswürdig zu sein, fehlt ihm nichts als wenigstens eine Art von Sinn für andere Poesie als die orientalische; er ist verständig, gelassen, freundlich und so still thätig, dass man sich recht glücklich fühlt, ihn zum weltlichen Freunde zu haben. Seine Frau habe ich sehr lieb. Sie ist die erste Frau, in deren Umgang ich mich wieder der ersten jugendlichen Freundschaft mit Jetten erinnern darf. Es ist dieselbe Art von gänzlichem Zutrauen zwischen uns; auch ist zwischen uns, wie damals, mehr Ergänzen als Aehnlichkeit. — —

29.

Dorothea an A. Wilhelm Schlegel in Bamberg.

J[ena] den 25. August 1800.

Was trauen Sie mir nicht alles für grundböse Ursachen zu, dass ich Ihnen noch nicht eigenhändig geschrieben! Und doch ist dem allem nicht so. Nicht einen Schatten von Eigensinn, sondern blos die bescheidene Ueberzeugung, dass Friedrich Ihnen alles weit besser schreiben kann als ich. „Und etwas anders als er?“ wo sollte ich das wohl hernehmen? Mein Nichtschreiben war so grundabsichtslos, dass ich ganz von selbst schon entschlossen war, Sie heute in F[riedrichs] Namen über manches zu benachrichtigen, weil F. wirklich arbeitet. Da kamen aber Ihre beiden Briefe auf einmal. Er findet es für nöthig, selbst zu antworten; aber ich werde mich, da Sie mich so auffordern, doch nicht von meinem Vorsatz abbringen lassen. Die Wahrheit zu sagen — es ging mir nicht immer so ganz gut, dass ich es hätte wagen dürfen, Ihnen über unser Leben zu schreiben; es wäre vielleicht sehr ins Maulhenkolische gefallen. Jetzt geht es wieder